

Einfrieren des Fleisches löst das Problem nicht

Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands setzt auf höhere Preise durch nachhaltige Produktion

Von Harding Niehues

Oldenburger Münsterland – Der Dioxin-Skandal hat für einige Verwerfungen in der Schweinefleisch-Branche gesorgt. Jüngstes Beispiel: Die Europäische Union hat sich eingeschaltet und zahlt Schlachthöfen und Landwirten die Einlagerung von Schweinefleisch. Damit soll der Preisverfall wegen des Dioxin-Skandals gestoppt werden.

Für Dr. Torsten Staack, Geschäftsführer der Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands

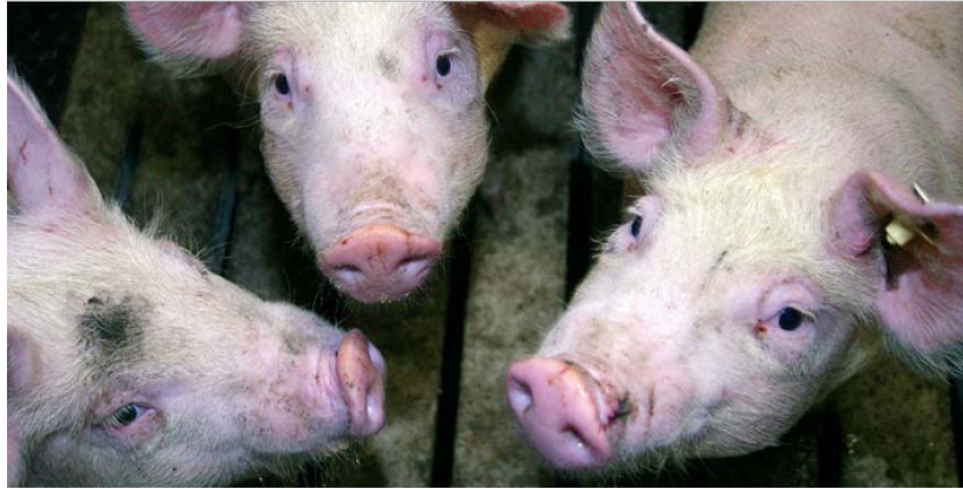


Torsten Staack

in Deutschland. „Die EU subventioniert damit die private Lagerhaltung.“

Christian Schulze Bremer, Vorstandmitglied der ISN, beschreibt die Auswirkungen. „Ein mittelgroßes Schlachtunternehmen hat die Möglichkeit, 20.000 Tonnen Schweinefleisch einzulagern. Diese Ware konnte größtenteils zu Preisen zwischen 1,12 bis 1,20 Euro je Kilogramm eingekauft werden“, rechnet er auf der Internetseite der ISN vor.

„Ausgehend vom Jahr 2008, in dem bei ähnlichen Futterkosten im Sommer ein Preisniveau von 1,80 Euro erzielt wurde, kann aus heutiger Sicht vorsichtig mit einem Preisniveau von 1,60 Euro und mehr im Sommer 2011 gerechnet werden. Bei einer angenommenen Preisdifferenz von 40 Cent je Kilogramm könnte sich dieses Unternehmen innerhalb von wenigen Wochen rund acht Millionen Euro Gewinn ins Kühlhaus packen. Natürlich fallen Kosten für die Kühlung, Zinsen und ähnliches an, die sind in diesem Fall jedoch zu vernachlässigen.“



Zusatzgeschäft Schwein: Durch den Preisverfall haben Ferkelerzeuger und Mäster in den vergangenen Wochen viel Geld verloren. Die Branche setzt jetzt auf steigende Preise.

Foto: ISN

Torsten Staack versteht nicht, warum die EU dieses Verhalten auch noch subventioniert. „Das ist doppelt ärgerlich“, so Staack. Diese Sichtweise kann Josef Hempen, Geschäftsführer des Schlachtunternehmens Böselers Goldschmaus aus Garrel, nicht verstehen. „Die Schlachtunternehmen sind lediglich Vermittler zwischen den Mästern und dem Lebensmitteleinzelhandel“, sagt er. Fehlen die Preise für Schweinefleisch, würde der Lebensmitteleinzelhandel sofort niedrigere Preise einfordern. Ein weiteres Argument: Der zeitweilige Exportstopp nach Russland habe für eine zusätzliche Belastung der Kühlhäuser gesorgt. Diese seien voll. Den Vorwurf der ISN versteht er nicht. „Wir sitzen alle in einem Boot“, sagt Hempen.

Das Vorgehen der Europäischen Gemeinschaft, durch Zahlungen am Markt einzugreifen, verteidigt Professor Hans-Peter Mayer, CDU-Europaabgeordneter aus Vechta: „Der Markt ist

übersättigt. Wenn es so weitergeht, können die Preise ins Bodenlose fallen.“ Zurzeit sei nicht absehbar, in welche Richtung es mit den Schweinepreisen gehe. Und so sei die Maßnahme, Fleisch aus dem Markt herauszunehmen, „bis vernünftige Preise“ erzielt werden könnten, sinnvoll.

Fest steht, dass die Landwirte – unabhängig von der Betriebsgröße – unter der Dioxin-Krise kräftig gelitten haben. Da die Schweine nicht termingerecht vermarktet werden konnten, mussten die Mäster die Schweine im Betrieb stehen lassen – und weiterfüttern. Neben den Kosten für die Fütterung mussten sie auch noch Abschläge für zu schwere Tiere bei den Schlachtern zahlen. Denn diese fordern bestproportionierte Schweine. Alles, was an Fett zu viel und an ausgewähltem Fleisch zu wenig ist, führt zu Abschlägen. „Pro Schwein haben die Mäster zwischen 35 und 50 Euro weniger erhalten“, sagt Ul-



Hans-Peter Mayer

rich Pohlschneider, Markttreferent bei der ISN. Da die Ställe der Mäster voll waren, konnten auch die Ferkel nicht in die Ställe nachrücken. Die Folge: Der Preis für ein rund 26 Kilogramm schweres Ferkel sank zwischenzeitlich von 40 auf 30 Euro.

Zudem gab es finanzielle Zusatzbelastungen für die Betriebe durch Beprobungen. „Wer die Schweine wieder frei haben wollte, musste pro Silo, aus dem das Futter für einen bestimmten Stall gekommen war, zwei Schweine untersuchen lassen“, erklärt Torsten Staack. Kosten: zwischen 300 und 800 Euro je Probe. Je schneller es gehen sollte, desto mehr Geld verlangten die Labore. Deshalb ließen etliche Schweine haltende Betriebe, deren Tiere noch nicht das Schlachtgewicht erreicht hatten, sich noch nicht beprobieren – und galten damit offiziell noch als gesperrt. Die Außenwirkung war indes eine andere: Es schien so, als ob der Landkreis Vechta das Dioxin-Problem noch nicht in den Griff bekommen hätte.

Doch Torsten Staack ist optimistisch, dass es weiter bergauf

geht. Vor allem mit den Schweinepreisen. Kurzfristig 1,40 Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht, im Sommer dann 1,60 Euro. „Fair wäre ein Preis von 1,70 Euro“, sagt Staack. Doch das ist zurzeit utopisch. Der Grund: Sowohl der Schlachtmarkt als auch der Lebensmitteleinzelhandel werden von wenigen großen Marktteilnehmern bestimmt. Torsten Staack sieht nur eine Chance, langfristig einen vollkostendeckenden Preis für die Schweinehalter zu erzielen: „Wir müssen die Gespräche mit den Discountern wie Lidl führen.“

Die Profilierung einer Handelsmarke unter regionalen Nachhaltigkeitsaspekten wie beispielsweise Tierwohl, Umweltschutz oder Regionalität – so könne unter Umständen an der Ladentheke und auch für die Mäster ein guter Preis erzielt werden. Der Fischhandel macht es bereits vor. Nachhaltige Produkte werden dort bereits unter dem sogenannten MSC-Siegel vermarktet und erzielen dadurch höhere Preise – auch bei Lidl und Co.